



Krippenplatz und Tagesmutter

Predigt zur „Heiligen Familie“ am 30.12.2007

Aus verschiedenen Gründen können Mütter und Väter heute auf außerfamiliäre Betreuung ihrer Kinder angewiesen sein. Dann gehen sie auf die Suche nach einem Krippenplatz oder einer Tagesmutter, wenn sich in der eigenen Verwandtschaft keine geeignete Person zu entsprechender Hilfe findet oder bereit findet.

Während der ersten Lebensjahre ist ein Kind wegen seiner körperlichen und seelischen Verletzlichkeit besonders auf eine schützende und stabile Umgebung angewiesen. Es bindet sich an die Menschen, die ihm am verlässlichsten zur Verfügung stehen. Bindung ist für das Kind eine Überlebensnotwendigkeit. Sie bildet die Grundlage für sein Selbstwertgefühl und seine Fähigkeit, tragfähige Beziehungen aufzubauen. Seine emotionale und kognitive Entwicklung wird in der frühen Kindheit durch die Stabilität seiner Beziehungen gefördert. Einfühlung in seine Bedürfnisse, Verfügbarkeit einer verlässlichen Bezugsperson, regelmäßige Alltagsstrukturen helfen dem Kind, ein „Urvertrauen“ zu gewinnen, das gerade in dieser Zeit erworben wird und eben nicht angeboren ist. Erst langsam entwickelt ein Kind die Fähigkeit, die Abwesenheit seiner Eltern seelisch zu verkraften, indem es sich an sie erinnern und an sie denken kann.

Ein Wechsel der Betreuungsperson in den ersten Lebensjahren erfordert zum Wohle aller Beteiligten langsame Übergänge, damit das Kind mit der neuen Umgebung und der neuen Bezugsperson ohne Verlustangst vertraut werden kann. Ein auch für das Kind fühlbar gutes Verhältnis zwischen Eltern und Betreuerin hilft ihm, sich angstfrei der neuen Situation als Erweiterung der Familie anzuvertrauen. Plötzliche oder zu lange Trennungen von den Eltern bedeuten in der frühen Kindheit einen bedrohlichen Verlust an Lebenssicherheit, auch weil sich Sprach- und Zeitverständnis des Kindes noch nicht weit genug entwickelt haben, um durch Erklärungen Verwirrung oder Ängste zu mildern.

In der Regel passen sich Kinder nach einer Weile an neue Situationen an und akzeptieren das neue Beziehungsangebot. Auch wenn die Betreuerin nur eine "Übergangs-Mutter" ist, die sich deshalb nicht stärker binden möchte, weil sie den kommenden Abschied voraussieht: das Kind bindet sich *immer*, weil es Bindung braucht, um seelisch zu wachsen. Jeder Krippenwechsel oder Wechsel einer Tagesmutter bedeutet für ein Kind neuerlichen Bindungsverlust. Es gibt keine psychische Gewöhnung an Verlust: Kommt er unvorbereitet und kann er nicht innerhalb einer vertrauten Beziehung verdaut werden, hinterlässt er in den Gefühlen des Kindes Verletzungsspuren.

Es ist Forschungs- und Erfahrungswissen, dass für die Entwicklung des kindlichen Sicherheitsgefühls, für die Entfaltung seiner Persönlichkeit und für die seelische Gesundheit eine verlässliche Beziehung zu einer kontinuierlichen Bezugsperson am förderlichsten ist. Gerade in den ersten drei Lebensjahren ist die emotionale und zeitliche Verfügbarkeit von Mutter und Vater dabei von großer Bedeutung.

Das Kind entwickelt nicht nur eine Beziehung zu seiner Mutter, sondern in der Regel auch eine gleichermaßen enge, wenn auch andere Bindung an seinen Vater. Es erlebt sich selbst in der Beziehung zu Mutter und Vater und zu seinen Geschwistern jeweils anders und erfährt, dass Fürsorglichkeit und Bindungsangebote unterschiedlich ausfallen können. Ein Kind mit



sicheren Beziehungen innerhalb seiner Familie wird den behutsamen Schritt in eine zusätzliche Betreuung außerhalb der Familie als Bereicherung seiner Erfahrungswelt erleben. Wenn die außerfamiliäre Betreuung – sei es Krippe oder Tagesmutter – vom Kind als Teil der „familiären Einheit“ erfahren wird, kann sie seine Entwicklung bereichern und bei der Aufgabe, sich später von den Eltern abzulösen, eine Hilfe sein.

Wenn die Familie wegen Krankheit, seelischer oder materieller Not dem Kind nicht die nötige Verlässlichkeit bietet und Vernachlässigung oder gar Misshandlung drohen, wie wir das in erschreckender Weise immer wieder in den Medien erfahren, dann wird das Kind von der Betreuung außerhalb der Familie besonders profitieren, wenn es dort ausreichend Gelegenheit findet, gute und dauerhafte Beziehungen zu entwickeln. Alle Eltern, besonders aber Eltern, die sich zuhause mit ihren Kindern überfordert oder isoliert fühlen, brauchen Unterstützung, gesellschaftliche Anerkennung und öffentliche Angebote für das Leben mit ihren Kindern.

In vielen Studien wurde nachgewiesen, dass es entwicklungspsychologisch einen bedeutsamen Unterschied ausmacht, ob ein Kind mit einem Jahr, mit anderthalb oder zwei Jahren in außerfamiliäre Betreuung kommt und wie viele Stunden diese täglich in Anspruch genommen wird. Weitere entscheidende Faktoren für die Qualität der Krippenbetreuung sind die Gruppengröße und die Personalfuktuation. Zu große Gruppen oder häufiger Personalwechsel machen es dem Kind unmöglich, sichere Bindungen einzugehen; sie können sozialen Rückzug bewirken oder im Verlauf seiner Entwicklung zu innerer Unruhe, Aufmerksamkeitsstörungen und Konzentrationsdefiziten führen.

Allgemein gilt: Je jünger ein Kind, je geringer sein Sprach- und Zeitverständnis, je kürzer die Eingewöhnungszeit in Begleitung der Eltern, je länger der tägliche Aufenthalt in der Krippe, je größer die Krippengruppe und je wechselhafter die dortigen Betreuungen, umso höher ist das Risiko einer möglichen Gefährdung späterer Lebenssicherheit.

Das Tagesmuttermodell, das wegen der erhofften individuelleren Betreuung oder seiner familiennäheren Form oft als bessere Alternative zur Krippe angesehen wird, hat andere Rahmenbedingungen. Wichtig erscheint hierbei insbesondere, dass dieselbe Person kontinuierlich über längere Zeiträume eine Beziehung zum Kind aufbauen kann, also kein häufiger Tagesmutterwechsel stattfindet, und dass Mutter und Tagesmutter klar und wasserdicht ihre Beziehung untereinander und ihre jeweilige Beziehung zum Kind klären. „Tagesmutter“ wird, wie auch „Erzieherin“ und „Frühpädagogin“, ein Berufsbild der Zukunft sein, und seine notwendige Professionalisierung mit guter Ausbildung und berufsbegleitender Weiterbildung sollte widerspiegeln, dass die Kleinsten den größten Einsatz brauchen.

Auch für Eltern ist es oft schmerzlich und konfliktreich, sich in den frühen Entwicklungsjahren von ihrem Kind zeitweilig trennen zu müssen, und sie machen sich viele Gedanken darüber, wenn und wem sie es in „fremde Hände“ geben. Sie kennen ihr Kind am besten und erfassen wegen ihrer einzigartigen seelischen Verbindung zu ihm seine „Krippenreife“ intuitiv. Wirtschaftliche Überlegungen bezüglich möglichst früher Rückkehr der Mütter oder Väter an den Arbeitsplatz können deren intuitives Wissen verwässern und verunsichern; eigene Wünsche der Frau und Mutter oder des Mannes und Vaters nach erneuter Berufstätigkeit, verbunden mit entsprechender finanzieller Gratifikation und beruflicher Anerkennung, können jeweils nur im Einzelfall und in eigener Verantwortung mit den Erfordernissen des Kindeswohls austariert werden. Sicherlich brauchen wir öffentlich geförderte entwicklungspsychologische Forschungen und Langzeitstudien, die den geplanten Ausbau der Tagespflegeplätze und die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen



www.bonifatius-dortmund.de

Krippenplatz für die unter Dreijährigen aufmerksam begleiten, um Fehlentwicklungen vorzubeugen und Neuorientierungen zu bewerten.

Sicherlich stellt sich mit all dem Gesagten auch für uns als Gemeinde mit einem dreigruppigen Kindergarten für Kinder von 3 bis 6 Jahren, mit zwei Kinderspielkreisen für 2-Jährige und mit fünf Krabbel- bzw. Kinderspielgruppen für noch jüngere Kinder eine unübersehbare Herausforderung, die verantwortlich angenommen und kompetent überlegt sein will, wenn wir die damit gegebene gesellschaftliche Entwicklung und Chance nicht verpassen wollen.

Die Gestaltung von Bindungen und die Bewältigung von Trennungen sind lebenslang schwierige seelische Aufgaben. Sie erfordern gerade am Lebensbeginn von allen verantwortlich Beteiligten hohe Sensibilität und ein Wissen um die Verletzbarkeit der frühen Entwicklung.